

### Ein kleiner Betrieb ist besser als ein großer Konkurs

Hier müßte ein ganz anderer Schwung rein!" belehrt der flotte Restaurateur gönnerhaft den Inhaber der kleinen Weinstube, „'ne Goldgrube können Sie aus dem Laden hier machen. Spiegel an die Wände, Kojen und abends Musik. Und dann verkaufen und 'n anderes Lokal aufmachen. Nur so kann man reich werden!" Der kleine Wirt tut einen bedächtigen Schluck und sinnt vor sich hin. „Müssen wir alle reich werden?" fragt er. „Mein Auskommen will ich haben für mich und meine Familie und einen Notgroschen zurücklegen können. Und ein beliebter Wirt bei meinen

Gästen sein. Aber mir nicht Sorgen machen: wie bringe ich die Zinsen auf für die Ausstattung und die Löhne für die Bedienung?" — „Aber Sie würden doch Kredit bekommen?" — „Kredit heißt Schulden, und Schulden machen unfrei. Wenn meine bescheidenen Gäste meine Schulden aufbringen müssen, bleiben sie weg, und ich bin mit den anderen Gästen, die sich vielleicht einstellen, von jeder Konjunktur abhängig. Ihr müßt euch von dem Aberglauben freimachen, daß jeder, der 's in zehn Jahren nicht zu einem Vermögen gebracht hat, ein Dummkopf sei. Ich will lieber frei sein als reich."

### Vereinfachung der Lebensführung

Ich fürchte, wir verstehen uns nicht mehr wie früher", sagte die Tante aus der Provinz zur angeheirateten Nichte. „Wir hatten uns so gefreut, euch in eurer neuen Häuslichkeit zu besuchen, und nun ladet ihr uns und Neubauers ins Restaurant ein (außerdem nicht einmal in ein besonders vornehmes), und habt uns, obwohl wir doch sehr gut die acht Tage, die wir in Berlin bleiben, bei euch wohnen könnten, ein Zimmer in einer Pension bestellt. Außerdem war dein Mann, als ich ihm heute morgen unsere Ankunft telefonierte, so merkwürdig. Habt ihr denn gar keinen Familiensinn mehr?" — „War mein Mann denn unfreundlich?" fragte die Gastgeberin. — „Unfreundlich nicht. Aber so kurz angebunden. Ich hatte ihm doch so liebe Grüße zu bestellen." — „Das kannst du doch heute Abend auch noch, Tantchen. Da wird er sich sicher freuen, von allen zu hören. Soviel ich weiß, erwartete Edgar heute morgen mehrere wichtige Anrufe, die unterblieben wären, wenn durch euer Gespräch das Telefon dauernd besetzt war. Für einen Großstädter kann es manchmal sehr wichtig sein, einen Anruf zur rechten Zeit zu bekommen, damit er für den Tag disponieren kann. Für längere Herzergüsse ist das Telefon nun einmal nicht geschaffen. Und was die Pension betrifft, so seid ihr doch sicher besser bedient als

bei uns, die wir zur Zeit ohne Mädchen sind. Die Aufwartefrau kann nicht extra kommen, weil sie ihren Tag ebenfalls fest eingeteilt hat. Ihr hättet „zwar mit allem vorlieb genommen", aber im stillen doch erwartet, daß wir euch, dem „Besuch", unser Schlafzimmer abtreten und unsererseits auf dem Sofa kampieren, was uns leider ganz unmöglich ist, da ohne richtige Nachtruhe die jetzt doppelt anstrengende Tagesarbeit nicht zu leisten ist. Außerdem würden euch Edgar, der früh aufsteht, und die Kinder, die zur Schule müssen, gestört haben. Wir haben eben keine „hochherrschaftliche" Wohnung mehr, sondern sitzen alle eng aufeinander und müssen sehr achtgeben, daß keiner den andern stört. Was aber das Restaurant angeht: mit euch und Neubauers zusammen wären wir acht Personen. Auf acht Personen bin ich einfach nicht eingerichtet, ganz abgesehen davon, daß sie an unserm Esstisch nicht Platz haben. Das Restaurant ist zwar einfach, aber es führt eine saubere, schmackhafte, gesunde Küche. Edgar findet es unmoralisch, in einer Zeit wie dieser sich in Luxuslokalen breit zu machen, und ich finde es, ganz abgesehen von den unnötigen Kosten, auch. Aber inwiefern können unsere herzlichen Beziehungen durch derlei sachlich richtige Ueberlegungen getrübt werden?"